

# Zeitreise mit der Sudetendeutschen Jugend

*In den letzten zehn Jahren habe ich einen Großteil meiner Freizeit mit der Sudetendeutschen Jugend oder der djo-Deutsche Jugend in Europa verbracht. Das war fantastisch. Oft habe ich an Wochenenden Menschen aus aller Welt und mit allen möglichen Hintergründen kennenlernen dürfen. Aber ehrlich gesagt musste ich Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen recht oft erklären warum ich das mache.*



Warum setzt man sich für viele Stunden in den Zug um in irgendeinen Teil Deutschlands zu fahren, um in Gremien zu sitzen und mit Leuten zu diskutieren die man vorher noch nie gesehen hat? Warum habe ich so viel Zeit vor dem Laptop verbracht, um Berichte zu schreiben, Poster zu gestalten, Abrechnungen zu machen? In der Zeit hätte ich sicher auch schneller fertig studieren können. Und nie hätte ich das Gefühl auf etwas zu verzichten, im Gegenteil. Kaum etwas hat mir je so viel zurückgegeben wie die Arbeit in den Verbänden.

Das 60-jährige Jubiläum des djo-Landesverbands Bayern 2011 gab mir eine schöne Gelegenheit das zu erklären. Denn wann immer sich der Landesverband trifft, bietet sich ein buntes Bild: Karpatendeutsche sitzen neben Kurden, Sudetendeutsche plaudern mit Spätaussiedlern, Georgier singen, Schlesier tanzen, Russen spielen Theater und alle verstehen sich blendend, und das ganze (mittlerweile) seit fast 65 Jahren. Aber was verbindet die SDJ damals mit der djo-Deutsche Jugend in Europa heute? Um das herauszufinden machen wir eine kleine Zeitreise:

**1951:** Ein sudetendeutsches Flüchtlingskind in Bayern hat es schwer. Es hat entsetzliche Dinge erlebt. Alles ist fremd. Man ist

nicht willkommen, die Einheimischen mussten ihren kleinen Besitz mit den Flüchtlingen teilen. Manche haben Mitleid, andere glauben, die Vertriebenen wären selbst schuld. In der Schule ist das Kind ein Außenseiter, hängt im Stoff hinterher, spricht einen anderen Dialekt. Daheim ist es eng, zu viele in einer winzigen Wohnung oder einer Baracke im Lager. Und wenn man ein Stück Heimat findet, fragen die Eltern: „Wozu? Wir gehen wieder zurück nach Hause!“. Aber irgendwann kennt man dieses Zuhause nur noch aus den Erzählungen und will nicht mehr daran glauben. Und da ist es einfach wunderbar, andere zu kennen, denen es genauso geht. In den Gruppenstunden ist man nicht mehr Außenseiter, in der Trachtengruppe sieht man mal genauso schick aus wie die anderen, im Zeltlager erlebt man Abenteuer. Zusammen geht fast alles leichter. Man kann sich gar nicht mehr vorstellen ohne seine Freunde zu sein, die Freunde aus der djo. Aus den geflüchteten Kindern werden Erwachsene, sie verdienen Geld, gründen Familien, sie gehören dazu. Aber die Geschichte ist noch lange nicht vorbei.

**1981:** So ein Kind von Spätaussiedlern in Bayern hat es schwer. Alles ist fremd. In der Schule ist das Kind ein Außenseiter und spricht eine andere Sprache. Daheim ist es eng, die ganze Familie in einem ▶



» Zimmer im Übergangwohnheim. Und dann soll man plötzlich ein Deutscher werden, wo man doch Deutschland nur aus den Nachrichten kannte. Und da ist es einfach wunderbar, andere zu kennen, denen es genauso geht. Das Kind bekommt Nachhilfe, lernt Deutsch, kommt mal aus dem Wohnheim raus. Man kann sich gar nicht mehr vorstellen ohne seine Freunde zu sein, die Freunde aus der djo. In der Schule läuft es jetzt auch besser, viele studieren oder lernen einen Beruf. Aus den Aussiedlern werden Mitglieder der Gesellschaft, sie gehören dazu. Aber die Geschichte ist noch lange nicht vorbei.

**2001:** Ein Kind, das wegen seiner Religion oder seiner Volkszugehörigkeit fliehen musste, hat es schwer. Es hat entsetzliche Dinge erlebt. Alles ist fremd. In der Schule ist es ein Außenseiter, hängt im Stoff hinterher, versteht die Sprache nicht. Das Kind fragt sich, was es in diesem Bayern soll. Und da ist es einfach wunderbar, andere zu kennen, denen es genauso geht. Auch andere, die hier in Bayern leben, wurden vertrieben, sie wissen wie das ist, man muss es nicht erklären. Sie wissen, wie schwierig es ist, hier anzukommen, aber sie können dem Kind auch dabei helfen, sie wissen wie es geht. In den Gruppenstunden ist man nicht mehr Außenseiter. Man kann sich gar nicht mehr vorstellen ohne seine Freunde zu sein, die Freunde aus der djo. Sie trauen sich anzukommen, sie gehören dazu.

**2011:** So eine Landesvorsitzende der Sudetendeutschen Jugend in Bayern hat es gut. Sie kann sich von der Oma mit schlesischen Rouladen bekochen lassen und einfach mal so nach Tschechien fahren, sie hat nie einen Krieg erlebt, sie hat Freunde aus allen Ecken der Welt und kann sagen: hier bin ich daheim. Aber die Geschichte ist noch lange nicht vorbei.

**2015:** Ich habe es immer noch gut. Und nie ist es mir so sehr bewusst geworden wie jetzt. Menschen stehen an unseren Grenzen, kommen in unser Land, leben in alten Kasernen, Containern, Zelten. Sie haben einen weiten Weg hinter sich. Sie sind vor Dingen geflohen die so schrecklich sind, dass sie ich meiner Vorstellungskraft entziehen. Sie haben Leiden und Strapazen auf sich genommen, ihr Leben riskiert, um einen Platz in Sicherheit und Freiheit zu finden. Einen Ort, an dem sie sich ein Leben und eine Zukunft aufbauen können. Und selbst völlig losgelöst von unserer Geschichte in Deutschland, unabhängig von meiner Familiengeschichte weiß ich, dass ich helfen muss. Sie sind hier, sie brauchen Hilfe, wir können sie geben, ich kann sie geben. Ich als Mensch habe eine Verpflichtung dazu. Schon allein das sollte reichen.

Aber wenn ich mich erinnere, wenn ich mir bewusst mache was das heutige Deutschland zu dem gemacht hat was es ist, fühle ich mich doppelt und dreifach verpflichtet. Was trennt und unterscheidet mich von den Flüchtlingen? Eigentlich fast gar nichts. Ich könnte sie sein. Die Generation meiner Großeltern waren sie. Meine Freunde waren sie. Was unsere Großeltern uns von Flucht und Vertreibung erzählt haben wird plötzlich so real. Ich hatte nur das Glück auf der „richtigen“ Seite und in die richtige Zeit geboren zu sein. Und es war Glück. Ich habe es mir durch nichts verdient in ein reiches Land

hineingeboren zu werden, in Frieden leben, zur Schule und auf die Universität gehen zu dürfen. Meine Großeltern haben es aufgebaut, die Generation meiner Eltern weitergeführt. Aus dem Privileg dieses Leben führen zu dürfen erwächst Verantwortung. Und ich bin froh und stolz zu sehen, wie viel Hilfe geleistet wird, wie viele als Ehrenamtliche Helfer in die Erstaufnahmelager und Unterkünfte gehen und mit den Kindern basteln. Wie Wintermützen gestrickt werden und Kleider gesammelt, Deutschstunden gegeben und Initiativen gestartet werden. Und ich sehe Leute aus der SdJ und der djo-Deutsche Jugend in Europa mittendrin. ▀

*Katharina Ortlepp*

*SdJ – Jugend für Mitteleuropa*

Wir, die Sudetendeutsche Jugend, sind nicht Opfer der Vertreibung – vielmehr sind wir die Erben einer faszinierenden und leidvollen Vergangenheit, die die Bürger der Böhmisches Länder trennt und vereint. Die Schuld an diesem Leid ist nicht einseitig und nicht kollektiv. Der unsägliche Nationalismus des 19. Jahrhunderts und dessen schreckliche Pervertierung im 20. Jahrhundert entzweite die Bewohner eines einzigartigen Kulturraumes entlang willkürlicher Trennlinien, die anhand kultureller und schließlich sogar vermeintlich genetischer Unterschiede gezogen wurden. Gegenseitige Schuldzuweisungen oder Aufrechnen von Unrecht helfen hier nicht weiter.

Die SdJ von heute ist weder Erlebnis- noch Bekenntnisgeneration. Wir sind die Erbgeneration, der es obliegt, das mitteleuropäische Erbe nicht zu bewahren und zu verwalten, sondern zu gestalten. Hierbei lernen wir insbesondere von der Erlebnisgeneration. Der 2013 verstorbene Résistance-Kämpfer und Mitautor der Internationalen Deklaration der Menschenrechte, Stéphane Hessel, ruft die Jugend von heute dazu auf, sich zu empören – immer dann, wenn irgendwo Menschenrechte verletzt werden. Menschenrechte – das ist ein Thema, mit dem wir uns als Erben beschäftigen müssen. Als Erben wissen wir, zu welchem Irrsinn die Verletzung elementarer Menschenrechte geführt hat – und wir müssen uns heute mehr denn je dafür einsetzen, wie von Hessel gefordert – empören – dass heute diese Rechte gewahrt werden. Immer und überall. Nur dann gestalten wir das Erbe, nur dann haben wir aus der Geschichte die richtigen Schlüsse gezogen.

**Aus der Erklärung der Sudetendeutsche Jugend –  
Jugend für Mitteleuropa 2013**